

INFORMATIONEN

Vorbemerkung

Im folgenden bringen wir einen Bericht, der nach dem Hören der Vorträge in Potsdam entstanden ist. Er ist daher einerseits durch eine subjektive Auswahl bestimmt, trägt andererseits aber Züge eines allgemeineren Forschungsberichtes und soll als Hinweis auf die im nächsten Heft der "Fontane-Blätter" erscheinenden Beiträge dienen.

Otfried Keiler, Berlin

Symposium zum "mittleren Fontane" in Potsdam vom 15.-18.9.1993, mit einem Epilog von Henry H. H. Remak (USA) am 19.9.93 vor den Mitgliedern der Fontane-Gesellschaft

Den drei internationalen Konferenzen in Potsdam von 1965, 1969 und 1986, die das dort beheimatete Fontane-Archiv veranstaltet hat, schloß sich nun, nach der Wende, eine von der 1990 gegründeten Fontane-Gesellschaft (Vors. **Helmuth Nürnberger, Hamburg**) und den Leitern des "Fontane-Tages der Humboldtuniversität Berlin" (**Peter Wruck und Roland Berbig**) getragene Tagung an. Das war insofern sinnvoll, als bereits 1986 das Tor für den mittleren Fontane weit aufgestoßen worden war. **Wruck**, der Hauptreferent von 1986, hatte "Fontane in der Rolle des vaterländischen Schriftstellers" vorgeführt. Eine Reihe weiterer Referenten hatten synchron dazu, mit Betonung der Rollen im literarischen Leben, die Fontane, aber auch Storm, Raabe, Geibel und andere eingenommen haben, ihre Beiträge dieser Periode gewidmet (in: *Theodor Fontane im literarischen Leben seiner Zeit, Berlin 1987, im folgd. = Lit. Leben*). In Abgrenzung von der seinerzeit großartigen, bis heute anregenden monumentalen Biographie **Hans-Heinrich Reuters** (1968), ihrer finalen Struktur vor allem, lag es nahe, die Eigenwertigkeit aller Phasen, die nur knirschend in Reuters Gesamtbild paßten, herauszuarbeiten.

Mitte der 80er Jahre haben dazu ganz wesentlich neue Materialeditionen beigetragen, die in enger Verbindung mit dem Potsdamer Archiv publiziert wurden: Die Merckel-Briefe (**Gotthard Erler**, 1987 bei Aufbau, damals Ost-Berlin), die Decker-Briefe - Fontanes Kriegsbücher betreffend (**Walter Hettche, München**, 1988 bei Decker, Heidelberg) - dazu **Hubertus Fischers** *Gegenwanderungen*, (1986 bei Ullstein, damals West-Berlin), und die Veröffentlichung jenes Wahlplakats von 1862, das Fontane im Einsatz für die Konservativen Mit Gott für König und Vaterland zeigt, in den "Fontane-Blättern" im folgd. = Fbl.), Potsdam 1987. Kein Zweifel mehr, so befand schon die Konferenz von 1986, Fontane hatte sein Kreuzzeitungs-Jahrzehnt von 1860-1870 mit Überzeugung als ein sehr glückliches bezeichnet, und es

stellte sich nun die Aufgabe, diese Phase differenzierter und umfassender nachzuzeichnen, Übergänge zu benennen und nach ihrem Stellenwert für die schriftstellerische Entwicklung eines Autors zu fragen, dessen Welt-
ruhm heute mit dem Spätwerk verbunden ist. *"Ich sehe klar ein"*, schreibt er 1882 an seine Frau, *"daß ich eigentlich erst bei dem 70er Kriegsbuche und dann bei dem Schreiben meines Romans ein Schriftsteller geworden bin, d.h. ein Mann, der sein Metier als eine Kunst betreibt, eine Kunst, deren Anforderungen er kennt. Dies letztere ist das Entscheidende."*

Das erklärt nicht hinreichend, warum der Lyriker Fontane für längere Zeit zurücktritt, und die Zusammenhänge zwischen der politischen Konversion des Autors nach 1849 und der Ausbildung eines eigenen Prosastils reduzieren sich auch nicht auf die Frage nach dem bei den Konservativen beheimateten Journalisten Theodor Fontane (obwohl die ersten "Wanderungs"-Bände sehr direkt aus diesen neuen Kontakten schöpfen, wie Fischer 1986 gezeigt hat). Gleich zu Beginn der Konferenz warnten beide Veranstalter vor einer nun ins andere Extrem schwenkenden Betrachtung, einer "Vereinnahmung" Fontanes aus konservativer Sicht. Schon Thomas Mann hatte die künstlerische Psyche des Berliner Romanciers als kompliziert bezeichnet.

Die Konferenz von 1993 verfolgte den Weg des Schriftstellers bis in die 50er Jahre zurück. Auch dazu hatte ein Kreis aus Berliner und Bochumer Germanisten um **Wruck** und **Wulf Wülfing (Bochum)** in den 80er Jahren eine neue Ausgangsbasis geschaffen, indem die Tätigkeit Fontanes in der Vereinigung zeitgenössischer Autoren, die sich "Tunnel über der Spree" nannte, aufgehellert wurde, von Wülfing mit Betonung der Revolutionsjahre (s. Fbl. 50/1990). Berbig, ein hervorragender Kenner des Tunnelarchivs, konnte einen der ersten Höhepunkte der Tagung setzen, indem er an Sitzungsprotokollen zeigte, daß der aus England heimkehrende Fontane (1859) eine Auseinandersetzung mit seinem Gefährten Lepel im "Tunnel" provoziert, um neue Prosastrukturen zu fordern und zu fördern, die er als Errungenschaft seiner Englandjahre empfand. (Wülfing erinnerte, daß die Liberalen Gutzkow u. Schmidt den ARGO-Autoren um Kugler und Fontane vorgeworfen hatten, sie könnten keine Romane schreiben). Es war ein kluger Einfall der Konferenzleitung, als Auftakt der dreitägigen Beratung Nürnberger resümieren zu lassen, was als Ertrag und "Erfahrung der England-Jahre" gelten kann (vgl. dessen Buch: *Der frühe Fontane*, Reinbeck 1967). **Nürnberger** betonte die Übergänge von den englisch-schottischen Stoffen zu den märkischen, von den "Tudors auf die Puttkammers". 1874 hebt Fontane selbst den Zusammenhang beider Stoffbereiche unter dem Primat der Prosa hervor. Nürnberger öffnete über diesen Zeitraum hinaus ein weites Spektrum für Fragen an die Schriftsteller-Biographie. Alle späteren Ansichten seien tief in den Englandjahren verwurzelt, kaum ein Roman, in dem nicht direkte und indirekte Bezüge zu finden wären. Bemühe man sich um die Künstlerbiographie, müsse weiter ausgegriffen werden. Ein Zehn- bzw. Zwanzigjahrhythmus sei nicht zu übersehen, der im Erscheinungsbild des Dichters wichtige Übergänge und entsprechende Wandlungen markiere.

Rudolf Muhs (London) und **Wülfing** rückten Fontanes Reportagen-Buch *Ein Sommer in London* (1854) in neue Zusammenhänge. Muhs hat etwa 30 vergleichbare Reisebücher über England herangezogen und kam zu dem Schluß, daß bei Fontane wenig Originalität vorherrsche. Das Reisen selbst habe an Häufigkeit so zugenommen, daß sich neue Strukturen bemerkbar machten, die F. nicht bemerkte oder bedienen wollte. Vielmehr (so Wülfing) erprobe er einen Perspektivenwechsel, der mit dem Großstadterlebnis zusammenhänge. Die übliche Mythisierung der Großstadt teile Fontane nur in geringem Maße, vielmehr nutze er ein Verfahren in Anlehnung an den naturwissenschaftlichen Diskurs, er bringe die große Welt, das Panorama, unter das Mikroskop - ein Weg, der bei der Gliederung der gewaltigen Stoffmassen für die Kriegsbücher, 1866-1876, weiterverfolgt wurde, und, wie **John Osborne (Warwick)** überzeugend nachwies, versagen mußte. **Christian Grawe (Melbourne)** hatte schon 1986 eine solche Analyse begonnen (Vgl. Lit.Leben, 1987). In beiden Fällen kamen die Anstöße von außen, von gewandelten Verhältnissen. Wie Muhs zeigte, waren es die neuen Eisenbahn- und Dampfschiffverbindungen, die in kurzer Zeit eine erhebliche Verbilligung des Reisens bewirkt und damit zu einem nachweisbar schnellen Anstieg der Zahl der deutschen London-Besucher geführt hatten. "Mit dem Aufkommen des Massentourismus einher ging eine funktionale Ausdifferenzierung der Englandliteratur. Die Information übernahm der Reiseführer", so Muhs, während die Anforderungen an die schriftstellerische Gestaltung sich änderten. Infolgedessen hatte es Fontane 1854 schwer auf dem Markt. Sein Buch findet eine durchweg negative, bestenfalls neutrale Kritik. Die Debatte über solche Thesen weitete sich aus und leitete zum nächsten Materialkomplex. Fontanes Arbeiten über England (aus Berlin) und sein England-Buch wurden in Beziehung gesetzt.

Diesen Komplex eröffnete **Fischer (Hannover)** mit historischen Fakten "Zum Politischen Fontane der Jahre 1861 bis 1863", bezogen auf dessen Verhalten während der Revolution von 1848/49. Wer die o.g. Materialien von 1986 nicht kannte, der stand hier am Anfang eines neuen Fontane-Bildes. Am Ende der Neuen Ära, 1862, auf dem Höhepunkt der Verfassungskrise in Preußen, steht der Preußenkritiker der Jahre 1848 und 1849 fest zu Bismarck. Schon **Erlar** hatte in der Einleitung zu den Merckel-Briefen (1987) darauf hingewiesen, wie sich die Briefpartner aus gegensätzlichen politischen Lagern aufeinander zu bewegten, ohne in allen Fragen übereinzustimmen. Eine gedachte "alt-preußische Gesinnung" bildet immer wieder die Brücke, für Fontane wie für Merckel. Die Nähe zur "Wochenblattpartei" konnte zeitweilig sowohl linke Konservative wie rechte Altliberale vereinen. In der neuen Regierung (nach 1858) bekleideten beide Seiten Regierungsämter. Obwohl Fontane mit Manteuffel aus dem Regierungsamt ausscheidet, öffnet sich ihm der Weg zur Kreuzzeitung (1860). Lepel, der Fontane manchen Berliner Salon erschlossen hat, wurde von Fischer den Liberal-Konservativen zugeordnet.

Es ist das Verdienst von **Heide Streiter-Buscher (Bonn)**, diesen Übergang verständlicher und anschaulich gemacht zu haben. Indem sie die "echten"

und die "unechten Korrespondenzen" des Kreuzzeitungsredakteurs Fontane untersucht hat, die er vorgeblich aus England schreibt, konnte sie überzeugend darlegen, wie sehr er diese Arbeit später, in seinen Memoiren, mit Retouchen versehen hat. Die Kreuzzeitung freilich ist in jenen Jahren nicht mehr direktes Sprachrohr der Hofkamarilla. Der Kronprinz unterhielt Kontakte zur Wochenblattpartei. Den Redakteuren der Kreuzzeitung blieb daher "eine gewisse Gestaltungsfreiheit", das werde die Veröffentlichung der bisher unberücksichtigten, umfangreichen Materialien zeigen, auf die man gespannt sein darf. Das Wort vom "missing link" machte die Runde. Einzelansichten Fontanes, wie sein Verhältnis zu Polen, seien nun präziser zu beurteilen. **Niemierowski (Lublin)** bestätigte Streiter-Buscher, und **Fischer** wies darauf hin, daß Preußen-Deutschland ein Staat ohne Nation, Polen eine Nation ohne Staat gewesen sei. Die Ref. selbst hob hervor, daß diese Ansichten bis in den ersten Roman "Vor dem Sturm" führten.

Zur Rolle anderer Presseorgane und zeitgenössischer Literaturgeschichten bei der Ausformung des Fontane-Bildes hatte zuvor **Luise Berg-Ehlers (Bochum)** vorgetragen (vgl. ihr Buch: Theodor Fontane und die Literaturkritik, Bochum 1990, vgl. auch **Michael Masanetz, Leipzig**, zu den liberalen Rezensionsorganen, in: Lit.Leben 1987). Werden Fontanes Kriegsbücher relativ einheitlich von der Kreuzzeitung wie der Nationalzeitung als "Volksbücher" für jedermann empfohlen, so differenziert sich das Bild mit der Romanproduktion Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre. **Elke Sander (München)** ist es zu danken, daß auch dieses Kapitel nicht mehr nur aus der Sicht Fontanes darzustellen ist (der sich ärgert, als die "Gnaden"-Dotations des Kaisers 1876 ausbleibt). Es gab nach dem Deutsch-Französischen Kriege eine breitere Debatte "Zwischen Droysen und Delbrück" (so das Thema von Sander), zwischen Moltke und prominenten Generalstäblern, deren Berichte Fontane ebenso ausschaltete wie die Reisebeschreibungen seines Kollegen Ludwig Pietsch. Man stritt darüber, ob die Landschaftsdarstellung der Kriegshistorik dienlich sein könne. Wer die eindringlichen Forderungen Fontanes nach einer dritten Reise zu den Schauplätzen des Geschehens in Frankreich kennt, mehr noch: seine Suche und erklärte Absicht, ein neues Verfahren zu entwickeln, um Schlachten und Truppenbewegungen nacherlebbar machen zu können, erkennt, daß hier eine Kernzone sichtbar wird, die vom Journalisten zum Romancier führt.

Als **Osborne** zu Fontanes Kriegsbüchern referierte (vgl. seine Vorarbeiten in den Fbl. 37/1984, sowie Lit.Leben, 1987), wurde noch einmal die enorme Bedeutung des gesamten Experimentierfeldes zwischen 1864 und 1876 sichtbar. Der Zeitraum erscheint jetzt bedeutsamer als früher, nicht mehr nur durch die ungeheuren Stoffmassen der Kriegszüge bedingt, die Fontane schwer bewältigt. Seine Auffassung vom Krieg generell, von seinen Schlachten, von der Rolle des Einzelmenschen, den Waffen, den Verlusten und den in Fontanes Sicht vorgezeichneten Schicksalen, insonderheit dem der Franzosen, von der "levee en masse" und der Rolle bedeutender Heerführer wie Gambetta, aber auch Napoleons III., geraten in eine schöpferische Krise, die sich immer wieder am Versuch entzündet, ein umfassendes

Schlachtenepos entwerfen zu wollen, das beiden Seiten gerecht wird. Dennoch: das neue Zeitalter war offenbar so nicht mehr zu gestalten. Noch will Fontane das Geschehen vermenschlichen und in Genrebildern mit Anekdoten Übersicht schaffen. Aber der moderne Krieg entscheide sich nicht mehr in einer herausragenden Feldschlacht. Kriegsberichte übernähmen daher die Darstellung der Truppenbewegungen, der "individualisierte" Krieg (vom einzelnen aus gesehen) drifte in den Roman ab. In der Diskussion (**Joachim Biener, Leipzig**) wurde betont, daß dies den Weg zu Remarque, zu Arnold Zweig und anderen Autoren kennzeichne.

Fontanes erster Roman "Vor dem Sturm", zu dem **Walter Hettche (München)** und **Otfried Keiler (Berlin)** referierten, ist kein Kriegsepos, versucht den Zug ins Große als "Eindringen einer großen Idee in an und für sich einfache Lebenskreise" auf unkonventionelle Weise zu gestalten. Im ganzen dominieren die Reflexion und das Gespräch über die sich anbahnenden Ereignisse. Hettche konnte erstmalig aus einer Durchsicht aller vorhandenen Manuskript-Teile den Nachweis führen, daß Fontane sich erst allmählich als auktorialer Erzähler versteht und nie vollständig zurücknimmt. Bezeichnende Vorüberlegungen finden sich in den beiden großen Dichterporträts der Jahre 1871 und 1872, in "Walter Scott" und "Willibald Alexis", die Keiler analysierte. Diese verkappte Selbstverständigung findet ihre Fortsetzung, als Fontane nach der Buchausgabe (1878) mit Freunden und Verlegern die Vorzüge und Schwächen seines Erzählverfahrens diskutiert, das "die Kunstform als Ganzes" ermöglicht und aufhebt. An Rodenberg: "Wie fein die Bemerkung, daß das, was ein Epos sein solle, hier im wesentlichen eine Aneinanderreihung von Balladen sei. Es trifft nicht nur den schwachen Punkt, es erklärt ihn auch, ja glorifiziert ihn halb." Fontane sucht nach neuen Wegen in Novelle und Gesellschaftsroman, zunächst in Anlehnung an Thackerays Romane.

Das Problematische Fontanescher Anschauungen konnte **Marc Thuret (Paris)** belegen, indem er die einander widersprechenden Äußerungen Fontanes über Napoleon III. interpretierte. Gibt Fontane anfangs seiner Sorge darüber Ausdruck, daß dieser Kaiser der Franzosen kein Bollwerk gegen eine neue Revolution bilden werde, so läßt er ihm später, nach dessen Niederlage, mehr Gerechtigkeit widerfahren. Dahinter verberge sich ein gründlicheres Umdenken, ein Versuch, individuelle Schuld in kollektiver aufzuheben, die der französischen Nation zur Last gelegt werde. Thuret erweiterte das Untersuchungsfeld weltgeschichtlich: Er erinnerte an das bei Marx zitierte Hegelwort, wonach sich jedes weltgeschichtliche Ereignis gewissermaßen zweimal ereigne, einmal als Tragödie, einmal als Farce. Aus diesem Blickwinkel ist das Thema "Fontane und die Revolutionen des 19. Jahrhunderts" noch unvollkommen bearbeitet. Das gelte freilich auch für die Kriegsbücher insgesamt. Referate und Debatten dieser Konferenz führten mehrfach an solche Punkte, wo sichtbar wurde, daß die Ergebnisse einer reich gegliederten Teildisziplin nicht nur interdisziplinäre Beleuchtung und Ausweitung verlangen, sondern auch eine neue Synthese, die weiterführende Hypothese.

Der schreibende Apotheker Fontane sucht und braucht die konservative Besinnung, um nach vorn zu kommen. Entscheidende Anstöße gehen von

erlebter Geschichte aus, und sie betreffen nicht nur ihn allein (wie auch **Fritz Gebauer, Großenhain**, über "Fontane und Lothar Bucher" und **Helmut Richter, Leipzig**, über "Guido Weiß und Theodor Fontane", in: Lit.Leben 1987 gezeigt haben). Historismus und Nationalismus bilden eine widersprüchliche Einheit aus Regeneration und Reaktion. Dem Schriftsteller Theodor Fontane hätte mit seinem ersten Roman ein großer Wurf gelingen können - es gibt keinen vergleichbaren Versuch in der deutschen Literatur zwischen Willibald Alexis und Felix Dahn. Nachdem wir nun präziser über den "mittleren Fontane" unterrichtet sind, können wir erneut nach dem Ganzen fragen. Etwa wie **Max Rychner**, der (schon 1949) die These aufstellte, "*Daß, wie Napoleon zu Goethe sagte, die Politik das Schicksal sei, hat kein deutscher Dichter in der zweiten Jahrhunderthälfte so wesentlich verstanden wie Fontane*" (zit. nach Carlotte Jolles, Metzler-Monographie, 4. Aufl., Stuttgart, 1993, S. 117).

Der Betonung des ersten Jahrzehnts innerhalb der Lebensphase von "Von 30 bis 60" widmete sich **Christian Grawe (Melbourne)** im ersten öffentlichen Vortrag des Symposions. "Warum Fontane kein Barbarossa-Epos schrieb", fragte er und kam damit auf das Zurücktreten von Dichtung im engeren Sinne beim mittleren Fontane zu sprechen. Noch einmal nahm er damit auf den Briefwechsel mit Lepel in den Tagen von Revolution und Konterrevolution (1849 u. 1851) Bezug. Während Fontane an einem Barbarossa-Epos arbeitet, feiert eine ins Patriotische gesteigerte historische Dichtung Triumphe. Wie lehnt er sich daran an, wie stößt er sich davon ab? Lepel meint: "*Ich möchte wohl sehen, wie Du Mailand unter seinen Füßen knirschen und wimmern läßt.*" Fontane antwortet 2 Jahre später, "*erst jetzt fühle ich meine Flügel insoweit gewachsen, daß ich mich mit einer Aussicht auf Erfolg an die Sache wagen kann.*" Es blieb bei diesen Vorsätzen, obwohl die Suche nach historischen Stoffen und der Umgang mit Geschichte lebenslang anhielt und die mittlere Epoche bis zu *Schach von Wuthenow* dominiert.

Dietmar Storch (Hannover) gelang es, den weiten Bogen vom frühen Fontane zum Preußenkritiker im Jahre der Reichsgründung zu schlagen. Ausgangspunkt waren dessen Bemerkungen über die "*Potsdamme der Weltgeschichte*", mit ihrem beschränkten Typus von Mensch und Staatsbürger, den Storch auch im Fragment *Die Preußische Idee* geortet hat. Es ist im Zusammenhang aller Beiträge verständlich und bleibt doch erstaunlich, daß das, was Fontane später "*Borussismus*" nennen wird, "*eine der niedrigsten Kulturformen*", weit zurück beim "mittleren Fontane" angelegt ist, der erklärtermaßen ein konservatives Konzept verfolgt und sich um Dotationen und Sinekuren bei Hofe bemüht. Die Konferenz hat ganz wesentlich dazu beigetragen, solche Widersprüche zu verstehen und weiter zu verfolgen.

Ein "Glücksfall" resümierte **Wruck**, sei die Tagung gewesen, von viel guter Kollegialität und Zusammenarbeit getragen. Der "mittlere Fontane" als Forschungsgegenstand sei endgültig etabliert. **Nürnberger** schloß sich dem an und fragte, wie es nun weitergehen solle. Die Gesellschaft wolle den öffentlichen Diskurs und die Erschließung neuer Materialien mittragen. Da aber sind die Desiderata unumstritten: Ein Fontane-Tag der Humboldt-

Universität Berlin zu den "Wanderungen" findet im Februar 1994 statt, Konferenzen zu den Kriegsbüchern und zur Lyrik sind dringend geworden (vgl. die erste Gesamtausgabe der Gedichte bei Aufbau 1988). Eine aktuelle internationale Bibliographie fehlt, eine neue wissenschaftliche Biographie könnte folgen. Die Tagebücher und die Notizbücher harren der Veröffentlichung. Eine neu kommentierte Ausgabe der Friedlaender-Briefe ist für 1994 angekündigt (Hettche bei Insel). Von deren erster Gesamtausgabe (1954) vor vierzig Jahren ging ein neues Fontane-Bild aus, das sich mit der Bezeichnung "Fontane-Renaissance" verbindet. Läßt sich ein ähnlicher Durchbruch jetzt, wo ein Weltpublikum für Fontane gewonnen ist, voraussagen?

Henry H. H. Remak, bis Mitte der 30er Jahre in Berlin, seit Jahrzehnten in den USA (**Bloomington, Indiana**, heute Direktor eines Institute for advanced study) gelang es in öffentlicher Rede, sein Fontane-Bild vorzutragen und so den Blick für den ganzen Fontane zu schärfen. Liebevoll, kritisch, engagiert in den Weltfragen von heute. Wer vom Sockel steigt, kommt uns näher. Indem Remak bei der Lektüre in seinem Elternhaus begann und mit dem Unterricht im französischen Gymnasium in Berlin fortsetzte, Licht und Schatten auf seinen Begleiter Fontane während der Emigration in Frankreich und Amerika fallen ließ (dem er antisemitische Dummheiten und gelegentliche Sentimentalitäten ankreidete, insgesamt aber eine vernunftbetonte Intelligenz von sympathischer Liebeshwürdigkeit bescheinigte), warnte er vor trockener Gelehrsamkeit im Umgang mit dessen Werk, warb er auch für die kleineren Kostbarkeiten. 1980 hat er den großen Essay "Fontanes Weg zur Weltliteratur" (Fbl., Sonderheft 6) veröffentlicht. Vor mehr als hundert Jahren, so ist zu lesen, entwarf Fontane eine bis heute wenig bekannte Skizze *Kritische Wanderungen in Ost und West*, die sich dem Generalthema der Konferenz insofern zugesellt, als Fontane 1874/75 nach der Lektüre von Bret Harte (short stories im Stile von Jack London aus dem Goldgräbermilieu) den Vergleich mit Dickens und Zola, mit Turgeniew, Gogol und Björnson versucht, ehe er Anfang der 80er Jahre Zola liest. Man muß den Einzelwertungen nicht unkritisch folgen, und auch Remak tut dies nicht. Die Spannweite der Überlegungen und die Eigenständigkeit der Anverwandlung von literarischer Erfahrung sind es, die anregen können. Damals wie heute.

Dies vor allem wohl wollte dieser Senior der Fontane-Forschung, der zum Ehrenmitglied der Gesellschaft gewählt wurde, sagen. Indem Remak seine privat erworbenen Handschriften dem Archiv in Potsdam übergab, setzte er ein Zeichen gegen vorherrschende Auktionstrends. Schon 1903, vor 90 Jahren, hatte Paul Schlenther, Kritikerkollege bei der Vossischen Zeitung, Freund der Familie Fontane und führendes Mitglied der Nachlaßkommission, die Erben Theodor Fontanes gemahnt: *Ein Werk vom Range Theodor Fontanes gehört der Öffentlichkeit.*

Peter Schaefer, Potsdam

Fontane-Tag der Humboldt-Universität zu Berlin 1994

Der Gastgeber, Prof. Peter Wruck, begrüßte auf der nun schon traditionellen Veranstaltung die Gäste mit einem Satz aus der kürzlich erschienenen 4. Auflage des Metzler-Bändchens "Theodor Fontane" von Charlotte Jolles: "In einer Rezeptionsgeschichte werden die Wanderungen ein interessantes Kapitel abgeben." Seit über 20 Jahren habe sich an diesem Satz nichts geändert, und die Tagung wolle deshalb den Versuch unternehmen, dieses Forschungsdesiderat zu verringern. Der Erfolg der Veranstaltung war durch zweierlei beinahe vorprogrammiert. Zum einen ordnete sich das Thema in den laufenden Diskurs zum "mittleren" Fontane ein, ohne bereits Bekanntes zu wiederholen, und zum anderen waren die Themen so vergeben worden, daß sie sich sehr glücklich ergänzen konnten.

Dr. Roland Berbig (Berlin) begann mit einem Fontane-Zitat als Titel: "... damit das Ganze als 'ein Ganzes' erscheint". Er untersuchte die Rezeptionssteuerung der Wanderungen durch Fontane selbst. Die kopierten Materialien, die freundlicherweise den Gästen auch in diesem Jahr wieder zur Verfügung gestellt wurden, belegten seine These von der akribisch geplanten Strategie des "Wanderers", der bei der Verteilung von Rezensionen- und sonstigen Freixemplaren nichts dem Zufall überlassen wollte. Berbig kündigte an, bei einer späteren Berücksichtigung einer noch umfassenderen Materialbasis weitere Details präsentieren zu können.

Jens Bisky (Berlin) sprach zur Verlagsgeschichte der *Wanderungen durch die Mark Brandenburg* bis 1945. Allein die bibliographischen Angaben wären schon interessant und eine wertvolle Materialgrundlage für eine zukünftige Rezeptionsgeschichte gewesen, doch begnügte sich Bisky nicht damit. Seine aufschlußreiche Analyse regt weitere Fragen an: bedienten die zahlreichen Auswahl Ausgaben eher ein damals bereits vorhandenes Fontane-Bild oder prägten sie mit ihrer Konzentration auf die oftmals gleichen Ausschnitte dieses Fontane-Bild erst entscheidend mit?

Anschließend versuchte **Lydia Richter (Hannover)**, die Verlagsgeschichte der *Wanderungen*-Ausgaben nach 1945 nachzuzeichnen. Die Bewertung mancher Ausgabe in der Zeit zweier deutscher Staaten machte den unterschiedlichen Lese- und Erfahrungshorizont in Ost und West deutlich.

Prof. Dr. Hubertus Fischer (Hannover) gab seinen anregenden Darlegungen den vieldeutigen Titel "Märkische Bilder". Er beschränkte seine Analyse auf den Band *Oderland* und stellte diesen als gelungene Verbindung von historischer Gemälde-Schilderung und englischer romantischer Reiseliteratur dar. Die Formel vom Wanderer Fontane als "historischem Landschaftler" faßt viele Überlegungen glücklich zusammen, müßte in ihrer allgemeineren Gültigkeit jedoch an weiteren Bänden überprüft werden.

Der abschließende Beitrag von **Prof. Dr. Peter Wruck (Berlin)** widmete sich den *Wanderungen* in der Literatur der Gegenwart. Wruck machte die Vielfalt der unterschiedlichsten Ansätze der diversen, gleichsam im Nachtrab der Fontaneschen *Wanderungen* entstandenen Bücher deutlich. Das

Spektrum reiche vom Nachvollzug der Wanderungen bis zur bewußten Abgrenzung, doch blieben Fontanes Bücher immer ein fester Bezugspunkt. Bemerkenswert und erfreulich an diesem wie auch an früheren Fontane-Tagen war neben der Zahl der auswärtigen Gäste (u.a. aus Bochum, Hamburg, Bonn und Potsdam) der durchaus heterogene Teilnehmerkreis, der nicht auf ein rein universitäres Publikum beschränkt war. Wenn die Beiträge gedruckt vorliegen und damit einem größeren Kreis zugänglich werden, wäre das weite Feld eines Teils der Rezeptionsgeschichte zumindest gut bestellt.

Theodor-Fontane-Preis für die jüngere Generation

Aus Anlaß des 175. Geburtstages Theodor Fontanes und auf Anregung ihrer Ehrenpräsidentin, Frau Professor Dr. Jolles (London) stiftet die Theodor Fontane Gesellschaft einen Preis für die jüngere Generation.

Der Preis soll junge Menschen verstärkt an Werk und Leben von Theodor Fontane als einen wesentlichen deutschsprachigen Repräsentanten der europäischen Literatur des 19. Jahrhunderts und an die Literatur seiner Zeit heranführen und zu einer intensiven Beschäftigung damit motivieren.

Die Teilnehmer sollten in einem Essay zeigen, daß sie sich in eigenständiger Weise mit einem regelmäßig von der Theodor Fontane Gesellschaft gestellten Thema inhaltlich und sprachlich fundiert auseinandersetzen können.

Teilnahmeberechtigt sind Schülerinnen und Schüler vom 16. Lebensjahr an sowie Studentinnen und Studenten bis zum 25. Lebensjahr.

Für jede Teilnehmergruppe ist ein Preisgeld vorgesehen. Die prämierten Essays werden, wenn sie geeignet erscheinen, in Absprache mit den Herausgebern in den Fontane-Blättern abgedruckt werden.

Die Jury wird jeweils vom Vorstand der Theodor Fontane Gesellschaft berufen werden. Die Verleihung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges.

Wer mitmachen möchte, kann die Teilnahmebedingungen anfordern bei der

Theodor Fontane Gesellschaft e.V.
D-14415 Potsdam, Postfach 601524

Michael Masanetz, Leipzig

Professor Helmut Richter zum 60. Geburtstag

Am 23. Mai begeht der seit über vier Jahrzehnten an der Leipziger Universität tätige Literaturhistoriker Helmut Richter, Herausgeber, Kommentator, Interpret und Biograph von Kafka, Raabe, Fontane, Immermann, Börne, J. M. R. Lenz u. a. seinen Ehrentag. Zu wünschen ist ihm im Namen der Redaktion unserer Zeitschrift, deren Mitglied er von 1983 bis 1994 war, Gesundheit, Kraft und die in den Stürmen der Universitätserneuerung so vermißte Muße zu wissenschaftlicher Arbeit. Daß jene "Stürme", die keineswegs nur Frischluft im Gefolge hatten, das Gebäude der Leipziger Germanistik nicht zum Einsturz brachten, ist auch das Resultat seiner leisen, aber entschiedenen Amtswaltung als geschäftsführender Direktor der Einrichtung, die einst Hans Mayer geleitet hatte, dessen geschäftsführender Oberassistent damals - Helmut Richter hieß. Damals wie heute setzte er sich ohne vorausseilende Rücksicht auf Aspirationen vorgesetzter Stellen für das als richtig Erkannte ein, auch wenn es - heute - eine vor der Wende gewonnene Erkenntnis etwa sein sollte. Für dieses Lehrstück persönlicher Integrität und Kontinuität sei ihm hier von ganzem Herzen gedankt.

Das Jahr 1994 bringt neben dem Geburtstag zugleich Richters fünfunddreißigstes Doktorjubiläum. Es ist beinahe überflüssig zu sagen, daß auch seine wissenschaftlichen Arbeiten von Integrität getragen und durch Kontinuität ausgezeichnet sind. Die 1962 als Buch erschienene Dissertation¹ war ein früher Versuch, dem Werk Franz Kafkas im widrigen Umfeld DDR gerecht zu werden. Sie liest sich dieser Tage - im erneuerten Umfeld - aktueller denn je. Als Fontaneforscher trat Richter erstmals vor fünfundzwanzig Jahren mit seiner Dokumentation² über den jungen Autor an die Öffentlichkeit. Mit Textauswahl (Erstdruck einiger besonders exponierter politischer Gedichte) und umfangreichem Nachwort schlug er, der 1969 auch fast zeitgleich mit Charlotte Jolles die frühesten publizistischen Arbeiten Fontanes wiederveröffentlichte³, sein Generalthema an: die präzisere Bestimmung der Position des Vormärzschriftstellers, die er in der Kritik an Reuters Monographie⁴ gefordert hatte. Gegen die verbreitete und durch des alten Fontane Understatement noch beförderte ästhetische Unterschätzung und politische Verharmlosung der Textzeugnisse jener Jahre unternimmt es Richter, den jungen Poeten an seinen historischen Ort zu stellen. Die kühne These, daß Fontanes bessere politische Dichtung das Vorbild Herwegh hinter sich lasse, eine nur Heine vergleichbare Klarheit erreiche und so zu "den wenigen bleibenden Leistungen" gehöre, "die in jener Zeit ... geschaffen worden sind", entsprang dabei keinem Wunschenken, sondern einer Akribie mit Überschau verbindenden Analyse des dichtungsgeschichtlichen Kontextes; mit ihr einher ging die differenzierte Darstellung der ideologiegeschichtlichen Rahmenbedingungen, die die erstaunliche Radikalität der politischen Überzeugungen des Vormärz-Fontane einsichtig machte. Von hier aus war erst die Verlaufsfigur der weiteren

Entwicklung des Autors durch alle Drapierungen hindurch nachzuzeichnen. Was in Richters Kapitel der "Deutschen Literaturgeschichte", welches den Zeitraum 1849-1870 behandelte, schon anklang, wird 1987 in der Materialstudie⁵ zu Fontane und Guido Weiß überzeugend nachgewiesen: Das Schicksal des Dichters als politischer Mensch erscheint gleichsam als kollektives Schicksal der "märkisch-preußischen Demokratie". Es gelingt Richter mit dieser Arbeit ein gewichtiger Beitrag zur Aufhellung des "konkret politischen Stellenwert(es) der vielzitierten kritischen Äußerungen Fontanes über das Wilhelminische Reich ... und seines späten Bekenntnisses zur Demokratie", das die radikale Position des Revolutionärs immer noch enthält. Bereits 1984 hatte er mit seiner Dokumentation über Wilhelm Bölsche und Fontane⁶, die auch unbekannte Briefe des Dichters an Karl Bölsche enthielt, ein sinnfälliges Beispiel für die "Kontinuität zwischen bürgerlichen Demokraten des Vormärz und der Revolution und der oppositionellen jungen Generation" der Kaiserzeit vorgeführt. Insgesamt ordnen sich die Fontane-Bemühungen Richters dem von ihm formulierten Ziel unter, ernst zu machen mit der "komplexen Analyse aller Wirklichkeitsbezüge und Wirkungsaspekte des Autors", um dessen eigentümliche weltanschaulich-ästhetische Modellierung der Wirklichkeit ergründen zu können. Eine Aufgabe, die erst seit etwa anderthalb Dezennien gegen den Widerstand der Großparaphraseure aller Couleur nach und nach einer Lösung näher kommt: und die auch künftig mit den gediegenen Wortmeldungen des Jubilars, der an dieser Stelle naturgemäß "nur" als Fontane-Mann gewürdigt werden sollte, rechnen kann.

Anmerkungen

- 1 Franz Kafka, Werk und Entwurf. Berlin 1962
Vgl. auch den Kafka-Artikel Richters in: Österreichische Literatur des 20. Jahrhunderts. Berlin 1988.
- 2 Der junge Fontane. Dichtung, Briefe, Publizistik. Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1969.
- 3 "Nahen einer neuen Zeit". Die frühe Publizistik Theodor Fontanes. In: NDL 12/1969, S. 94-104.
- 4 Ebd., S. 166-172.
- 5 Guido Weiß und Theodor Fontane. Demokratische Beiträge zur Wesensbestimmung des Dichters. In: Theodor Fontane im literarischen Leben seiner Zeit. Mit einem Vorwort von Otfried Keiler, Berlin 1987, S. 337-378. Und (mit Materialien) FBI Bd. 6 (1987) H. 6, S. 606-644.
- 6 Theodor Fontane und Wilhelm Bölsche. Eine Dokumentation. In: FBI Bd. 5 (1984) H. 5, S. 387-412.
Die jüngste - sozusagen implizite - Zusammenfassung der Richterschen Positionen findet sich in der brillanten Kritik an Gerhard Friedrichs vom konservativen Zeitgeist zeugenden Buch "Fontanes preußische Welt" in FBI 1990, H. 49, S. 115-123.

Jahrestagung 1994 der Theodor Fontane Gesellschaft e.V.

Die Theodor Fontane Gesellschaft e.V. veranstaltet ihre 4. Jahrestagung vom 23. bis 25. September 1994 in Berlin. Informationen zum Programm sowie Anmeldeformulare können angefordert werden bei:

Theodor Fontane Gesellschaft e.V.
Geschäftsstelle
Postfach 60 15 24
14415 Potsdam
Telefon/Fax 0331/280 43 73

Brandenburg-Preußen und die Niederlande.

Zur Dynamik einer Nachbarschaft.

Duitse Kroniek - organ voor culturele betrekkingen met Duitsland, Jg. 43, Nr. 3/4. 1993. 224 S.*

(Rez.: Christian Wendland, Potsdam)

Dieses Sonderheft ist den seit mehr als drei Jahrhunderten vielfältigen Beziehungen zwischen den Niederlanden und Brandenburg/Preußen gewidmet. Dazu bemerkt die Redaktion in einem Geleitwort:

“Wer sich mit den Beziehungen zwischen Brandenburg/Preußen und den Niederlanden zu beschäftigen anfängt, fällt von einer Überraschung in die andere. Ob man in Potsdam durch die Mittelstraße des Holländischen Viertels spaziert oder sich wundert über den Stil des Jagdschloßchens 'Stern', man wird mit den sichtbaren Zeichen einer intensiven wechselseitigen Beziehung zweier Staaten konfrontiert.”

Da diese Beziehungen städtebaulich-architektonisch in Potsdam besonders augenfällig sind, haben die Herausgeber, Jattie Enklaar und Hans Ester, dieses Heft in Verbindung mit den Niederländischen Tagen, die anlässlich der 1000-Jahr-Feier im Mai 1993 in dieser Stadt veranstaltet wurden, auch als einen Beitrag zum Potsdam-Millennium vorgestellt. Die inhaltsreichen Beiträge der 16 Autoren, die z.T. auch neue Forschungsergebnisse und weithin Unbekanntes vermitteln, bieten jedoch thematisch einen weit über Potsdam hinausgehenden Facettenreichtum der kulturgeschichtlichen Beziehungen beider Länder. So spannt Alexander von Bormann mit dem Aufsatz “Quer zu jeder Gegenwart, Spiegelungen der Mark Brandenburg in der Literatur” literaturhistorisch einen weiten Bogen vom Mittelalter bis zur Wende 1989. Erika Poettgens beschreibt eindrucksvoll die Rolle Hoffmanns von Fallersleben als die eines “Forschers und Dichters zwischen

Preußen und den Niederlanden", während sich Guillaume van Gemert mit dem "Niederlandbild" Ernst Moritz Arndts auseinandersetzt. Mehrere Beiträge widmen sich den Beziehungen Fontanes zu Brandenburg/Preußen und zu den Niederlanden, und schließlich kommt dieser Autor mit seinen Betrachtungen über Schloß Oranienburg und Luise Henriette von Oranien, die spätere Kurfürstin von Brandenburg, durch den Abdruck eines Ausschnittes aus den "Wanderungen durch die Mark Brandenburg" auch selbst zu Wort. Sehr informativ sind auch jene Beiträge, die sich mit dem Austausch von Architektur, Landschafts- und Gartengestaltung sowie mit den Deich- und Meliorationsarbeiten beschäftigen. Hans Peter Trömel macht die Leser mit den Leistungen eines Simon Leonhard von Haerlem (1701 - 1775), des "Kulturpioniers des Oderbruchs" bekannt, während Christian Wendland in seiner Forschungsarbeit "Die Niederländer im Holländischen Viertel in Potsdam" erstmalig die bisher größte Anzahl von Niederländern mit Namen, ursprünglicher Anschrift und Profession, teilweise sogar mit ihrem handwerklichen bzw. künstlerischen Wirken, nachweist. Ein eindrucksvolles Gegenbeispiel dazu bietet die Studie Henri van der Wycks "De Paauw: Een Hollandse buitenplaats in Pruisische stijl", in dem sie deutsche Einflüsse in Architektur und Gartengestaltung auf die Niederlande, insbesondere auf den Schloßpark De Paauw, sinnfällig macht.

Andere Autoren beschäftigen sich mit dem Leben von Niederländern in Berlin und Potsdam während des 18. und 19. Jahrhunderts. Hervorhebenswert erscheint der Beitrag von Dorota Popowska, der sich einem fast vergessenen geschichtlichen Vorgang widmet: "Auserwählte Kinder Gottes im Lande Preußen. Das niederländische Erbe der preußischen Mennoniten." Das Sonderheft bietet insgesamt eine Fülle von Anregungen für weitere Forschungen zur Geschichte der wirtschaftlichen, handwerklich-technischen und kulturell-künstlerischen Beziehungen zwischen den Menschen in Brandenburg/Preußen und den Niederlanden und schließt insofern auch aktuelle Fragen eines Zusammenwirkens in unserer Zeit ein.

- * Interessenten können die Zeitschrift beziehen über: Dr. J. Enklaar-Lagendijk, Muurhuizen 11, 3811 EC Amersfoort, Niederlande.
Das hier vorgestellte Sonderheft ist zum Preis von DM 40.00 erhältlich beim Förderverein zur Pflege Niederländischer Kultur in der Mittelstraße 3, 14467 Potsdam (Do - So von 12 bis 17 Uhr).

Johann Franz: "Im Hafen" - Ein musikalisches Theodor-Fontane-Programm.

Hartmut op der Beck präsentiert Texte, Lieder und Balladen

"Es geht zu End und ich blicke zurück. / Wie war mein Leben? wie war mein Glück?"

Mit diesen Zeilen aus dem Gedicht "Rückblick" beginnt ein musikalisches Theodor-Fontane-Programm des Düsseldorfer Sängers, Schauspielers und Rezitators Hartmut op der Beck, das im November 1993 Premiere im Stadtmuseum Düsseldorf hatte. Gemeinsam mit dem Pianisten Michael Zieschang und dem Gitarristen Andreas Uebbing, der auch für die Zusammenstellung und die musikalische Einrichtung sorgte, präsentiert op der Beck eine Collage aus Gedichten und Balladen, aus Liedern und Melodramen in alten und neuen Vertonungen, aus Briefen, Prosafragmenten und Erinnerungen.

"Im Hafen" nennt sich diese Zusammenstellung von Fontane-Texten - nach einem Kapitel seiner autobiographischen Erinnerungen "Von Zwanzig bis Dreißig", das, angereichert durch Briefpassagen, den roten Faden des Abends bildet.

"Irrungen, Wirrungen, Erinnerungen" - so nennen die drei Künstler ihr Programm im Untertitel; denn Fontane beschreibt in diesem Kapitel eine Zeit, in der er zwei Wagnisse einging: die Ehe und den ersten Versuch, als "freier Schriftsteller" zu leben. Ersteres gelang ausgezeichnet und auf Dauer; letzteres scheiterte - zumindest vorläufig - schon bald am fehlenden Geld. Der ebenso aufschlußreiche wie amüsant geschriebene Text gibt einen interessanten Einblick in Fontanes private Situation und in seine intensiven Anstrengungen, mit dem Schreiben den Lebensunterhalt für sich und die neugegründete Familie zu verdienen. Darüber hinaus erlaubt der Abschnitt aber auch überraschende Einsichten in das literarische Leben Berlins um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Die Bühnen-Produktion "Im Hafen" verbindet diese Erinnerungen Fontanes knapp 100 Jahre nach ihrem Erscheinen mit einer musikalischen Präsentation seiner Gedichte und Balladen. Dies wurde möglich durch die Kooperation des Theodor-Fontane-Archivs in Potsdam, das über 80 Fontane-Vertonungen aus fast anderthalb Jahrhunderten besitzt. Op der Beck und Uebbing, die diese Schatzkammer sichten und auswerten durften, haben aus dem gesamten Bestand der Fontane-Vertonungen eine Auswahl getroffen, die den Text "Im Hafen" musikalisch gliedert und kommentiert. Neben den beiden bekannten Carl-Loewe-Balladen "Archibald Douglas" und "Tom der Reimer" stehen größtenteils unbekannt oder vergessene musikalische und melodramatische Bearbeitungen der Balladen und Gedichte Fontanes, zum Teil seit über hundert Jahren nicht mehr aufgeführt.

Diese wiederentdeckten Kunstlieder mit Klavierbegleitung - teilweise von Liebhaber-Komponisten - entwickeln aus heutiger Sicht bisweilen durchaus eine unfreiwillige Komik, entfalten jedoch dadurch auch wieder

eine ganz besondere Qualität für das Programm, weil sie ein Licht werfen auf eine bestimmte Art der (musikalischen) Fontane-Rezeption um die Jahrhundertwende. Die Lieder werden ergänzt durch heutige musikalische Bearbeitungen von Fontane-Texten, die der Komponist Uebbing speziell für den Sänger op der Beck schrieb, in ungewöhnlichen Arrangements für Tenor, Klavier, Gitarre und Computer.

Hartmut op der Beck studierte Gesang in Düsseldorf und Wuppertal, später in Wiesbaden und Oslo bei Prof. Paul Lohmann. Zuletzt erhielt er Unterricht bei Anna Reynolds und Jean Cox in Mannheim und nahm mehrmals an deren Wagner-Kursen in Bayreuth teil.

Heute arbeitet er als freier Sänger und Schauspieler in ganz Deutschland. Er gibt Liederabende und singt bei Konzerten, Oratorien und Opernproduktionen. Tourneen führten ihn nach England, Norwegen und Amerika. Als Schauspieler wirkte op der Beck bei zahlreichen Theater- und Filmproduktionen mit. 1984 erhielt er den Förderpreis der Stadt Düsseldorf für Musik. Mit seinen musikalischen Begleitern Uebbing und Zieschang gastiert er seit über zwei Jahren erfolgreich mit einem Christian-Morgenstern-Programm auf Deutschlands Bühnen.

Kontakt: Theaterbüro LUNOVIS, Suitbertusstr. 29, 40223 Düsseldorf, Tel.: 0211-315763

- Vertriebshinweise

Mit diesem Heft endet die alleinige Herausgabe der "Fontane-Blätter" durch das Theodor-Fontane-Archiv Potsdam. Wie bereits angekündigt, wird die Zeitschrift unter demselben Titel und in der gewohnten Erscheinungsweise (2 Hefte pro Jahr) künftig gemeinsam vom Theodor-Fontane-Archiv und der Theodor Fontane Gesellschaft e.V. herausgegeben werden.

Das nächste Heft enthält die Beiträge des Potsdamer Fontane-Kolloquiums, das im Herbst 1993 stattfand (vgl. Bericht in diesem Heft, S. 88ff.) Eine Liste noch lieferbarer älterer Hefte kann vom Fontane-Archiv bezogen werden.

- An alle Abonnenten:

Mit dem ersten gemeinsam vom Theodor-Fontane-Archiv und der Theodor Fontane Gesellschaft e.V. herausgegebenen Heft (erscheint im Herbst 1994 als Heft 58/59) werden alle Abonnenten, die beitragszahlende Mitglieder der Gesellschaft sind, von deren Geschäftsstelle beliefert. Sie erhalten mit dem hier vorliegenden Heft 57 letztmalig eine Lieferung mit Rechnung vom Fontane-Archiv.

Wir empfehlen den Mitgliedern der Gesellschaft, die bisher die Fontane-Blätter im Dauerbezug über eine Buchhandlung erwarben, dieses Abonnement aufzuheben, falls ein Doppelbezug nicht gewünscht wird.

- Neue Telefon-Nummer

In der zweiten Jahreshälfte 1994 wird die Telefonnummer des Archivleiters geändert. Neue Nummer: **0331-292983**

- Berichtigung

Im Beitrag von Michael Masanetz in Heft 56/1993 muß es richtig heißen:

- S. 83, Z. 9 entfällt "in sich"
- S. 85 "der...vater-imago"
- S. 93, Z. 13 "werdenden"
- S. 94, Z. 6 "Makellos"

- Angebot

Noch lieferbar durch Direktbestellung beim Theodor-Fontane-Archiv:

Theodor Fontane - Märkische Region & Europäische Welt

von Helmut Nürnberger. Katalog anlässlich der Fontane-Ausstellung in Bonn. Hrsg. vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur und dem Bevollmächtigten des Landes Brandenburg für Bundesangelegenheiten und Europa. Bonn 1993. 184 S.

Zahlreiche, zum Teil farbige Abbildungen, darunter mehrere bisher unbekannte Bilder und Dokumente.

Abgabe gegen eine Gebühr von DM 25,00 zuzüglich Versandkosten.

